



Die Hühner legen schlecht. Gut, das Wetter trägt das Seine dazu bei. Wer möchte schon klamm im kalten Nest sitzen, wenn Nebel und Schnee, ums Hühnerhäuschen toben? Grundsätzlich akzeptiere ich, dass die Hühner in der kalten Jahreszeit weniger Eier legen. Aber, kann es sein, dass von zwölf Damen täglich insgesamt nur ein einziges Ei gelegt wird? Und das nun schon seit zwei Wochen! Jeden Tag ein weißes Ei, nicht mehr. Das kann, das darf doch nicht wahr sein! Es deutet darauf hin, dass die schneeweiße Martha das Ei gelegt hat. Die gute Martha! Alle anderen legen entweder beigefarbene, hellbraune,

mittelbraune, dunkelbraune oder hellgrüne Eier mit Blaustich. Nur Martha legt weiße Eier.

Haben die Hühner Kummer, sind sie unzufrieden? Möchten sie mir etwas mitteilen? Ist es zu kalt im Hühnerstall? Wie kann ich das herausfinden und dazu beitragen, ihr Wohlbefinden zu verbessern, damit wieder ordentlich gelegt wird? Für die Tiere trage ich die Verantwortung, das muss ich bedenken. Ich fühle mich auch bezüglich unserer Abnehmer verpflichtet. Sie schwören auf diese Eier, haben gute Erfahrungen mit ihnen gemacht, rechnen damit, dass sie Nachschub bekommen. Immer wieder wird nachgefragt. Mit wachsender Ungeduld.

Zum Beispiel von Frau Sieglinde von der anderen Straßenseite, einer älteren Dame mit schlohweißem Haar, aufgefrischt mit violett-

rosa Strähnchen. Sie wohnt mit ihrem Dackel Wacki in einem putzigen Holzhäuschen, mit rot-weiß-rot gestrichenen Fensterläden. Hexenhäuschen sage ich immer dazu. Obwohl Frau Sieglinde weiß Gott nichts von einer Hexe an sich hat. Im Gegenteil. Im Gegenteil? Wacki hat die wunderbare, und gewiss bei Hunden seltene Farbe, des dem Wipfel nahen Stammes der Föhren in der Abenddämmerung.

Das Haus von Frau Sieglinde wird vor dem Zerfallen von dickstämmigen Kletterrosen bewahrt, die in der warmen Jahreszeit reich in rosa, weiß und herzensrot blühen. Es sind alte Sorten. In ihrer Lust sich zu verschenken, verdecken sie die Fensterläden und drängen die mit weißen Kreuzen geviertelten Glasflächen in den Hintergrund. Es gibt zwei kleine Fenster im Erdgeschoss, ein Fensterchen darüber. Die Eingangstüre befindet sich auf der rechten

Seite des Häuschens, wettergeschützt vom hölzernen Vorbau.

Wenn der Wind günstig steht, überwiegend haben wir ja Westwind, wehen feinste Gespinste von süßestem Duft auf unsere Seite herüber. Nehme ich mir die nötige Zeit mich einzuschwingen, beschenkt von der Gunst der Stunde und trifft es zu, dass wenige Kumuluswolken über den Himmel driften, kann man gegen ihre etwas dunklere Seite – ich meine die Seite der Wolke, die sonnenabgewandt ist – am besten dort, wo das Weiß am festesten steht, diese Duftwolken wahrnehmen. Sehen sogar. Als hellgoldene Schleier wirbeln sie wie Sternwolken über das Leuchtblau ins Kumulusweiß, sich verdichtend, dann auseinanderstrebend, endlich in die Kumuluswolken einsinkend. Ähnlich, jedoch viel gemächlicher bewegt, als man das

von Wolken Tausender von Eintagsfliegen her kennt. So schnell ziehen diese Fliegen ihre Kreise, dass man sie, falls die Sonne scheint, als verdimmendes, feines Lichtliniengewirr wahrnimmt. Als einen Fragen aufwerfenden Lichtlinienknäuel. Eingedenk ihrer kurzen Lebenszeit, erklärt sich der Grund für ihre Eile. Ich habe oft beobachtet, wie diese Eintagsfliegenwolken über dem Fluss schweben, wie sie wie auf ein Kommando hin ihr Revier wechseln, plötzlich nach oben driften, von der Sonne in den Schatten, fast schluckt sie der Wasserfall. Gerade dehnt sich die Wolke hin zum tiefen Erlenast, zieht sich zusammen wie ein atmendes Luftwesen.

Zurück zu den Rosen: Gott weiß, ob und auf welche Weise sich die Kumuluswolken mit den Düften der rosa, der weißen und der herzensroten Rosen vermählen. Mehr als ein